

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchen-Zeitung  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 12 (1843)  
**Heft:** 5

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Wenn ich sehe, daß man irgend einer Gewalt das Recht und die Macht beilegt, Alles zu thun, so nenne man sie Volk oder König, Demokratie oder Aristokratie, man übe sie in einer Monarchie oder Republik, ich sage: hier ist der Keim der Tyrannei, und ich sehe zu, ob ich nicht unter andern Befehlen leben kann.

## Der Kaiser von Rußland ein Beschützer der katholischen Kirche.

Das französische Blatt „L'Univers“ theilt folgendes Aftenstück aus Petersburg mit und verbürgt dessen Richtigkeit. Im August 1842 ließ der russische Kaiser die Abgeordneten aus allen katholischen Diözesen sowohl aus dem eigentlichen Königreich Polen als aus den zur ehemaligen polnischen Republik gehörigen Provinzen in seine Residenzstadt rufen, versammelte sie am 4. September in seinem kaiserlichen Palast Tzarskoe-Sielo und hielt an sie folgende Rede:

„Der Zweck, warum ich Sie nach Petersburg rufen ließ, war, Sie in Kenntniß zu setzen, wie die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Rußland geleitet werden, und Sie mit dem römischkatholischen Collegium (Kirchenrath!) bekannt zu machen, mit dem ich vollkommen zufrieden bin. Glauben Sie nur nicht, daß ich Sie in feindseliger Absicht gegen Ihre Religion hieher gerufen habe. Ich sehe wohl, daß man bei Ihnen dieser Meinung Eingang zu verschaffen sucht. Aber nein, ich will der katholischen Religion nicht schaden, denn ich bin selbst katholisch, und gut katholisch, freilich griech-katholisch, aber doch immerhin katholisch, und aufrichtig der Religion zugethan, in der ich geboren bin; ich wäre auch der römischen Religion zugethan, wenn ich in ihrem Schooße geboren wäre. Meine

Absichten gegen die (griechisch-?) katholische Religion sind rein. Ich weiß gar wohl, wie weit sich meine souveräne Gewalt erstreckt, und wie weit die Regierung gehen darf, ohne Ihrer Religion zu schaden. Ich verlange durchaus nichts, wodurch der katholischen Religion Unrecht geschehen könnte. Aber ich will und wollte immer jenen Gehorsam und jene Unterwerfung, welche die Unterthanen ihrem Souverän schuldig sind, die muß ich um so mehr verlangen, als dies Ihnen Gott selbst gebietet, dem ich dereinst für das Wohl der mir anvertrauten Völker Rechenschaft schuldig bin. Auch das Oberhaupt Ihrer Kirche hat von Ihnen Gehorsam und Unterwürfigkeit gegen den Regenten verlangt. Der Papst ist mein Freund, aber ich bedaure sehr, daß der hl. Stuhl feindseligen und lügenhaften Berichten über die Angelegenheiten der katholischen Kirche zu leicht Gehör schenkt. Die letzte Allokution mit ihrer ganzen Exposition ist auf solche Berichte abgestellt. Ich weiß wohl, wer der Urheber derselben ist und könnte ihn vernichten, aber das wäre unter meiner kaiserlichen und königlichen Würde; auf diesem Wege wird der Papst mit mir nichts ausrichten; er hätte sich immer direkte an mich wenden sollen.

„Ich will nicht, daß man diese Darlegung durch amtliche Schriften widerlege; dies wäre gegen meine Würde; ich habe darauf mit einem einfachen Schreiben geantwortet.

„Seien Sie Ihrem Souverän gehorsam; denn nur unter dieser Bedingung bin und werde ich immer der Beschützer

Ihrer Kirche sein. Ich wiederhole nochmals: wenn die Geistlichkeit mir gehorsam ist, kann sie meines Schutzes vollkommen versichert sein, ich werde Alles für sie thun. Die katholische Kirche wäre in meinem Reiche schon lange zusammengestürzt, hätte ich sie nicht bis jetzt mächtig beschützt; denn Sie dürfen nicht vergessen, daß die katholische Kirche in Polen nicht die Regierung, sondern ihre eigene Geistlichkeit zu fürchten hat. Sie haben in Ihrer Mitte schlechte Priester, von denen man nur mit Abscheu sprechen kann. Sie haben zwei Extreme — den Indifferentismus und den Fanatismus, nicht den religiösen, sondern den politischen. Unter dem Mantel der Religion wollen sie ihren Ungehorsam und ihre Opposition bedecken. Als Protector der Kirche muß ich das Betragen der Bischöfe und der ganzen Geistlichkeit überwachen. Strenge werde ich die schlechten Priester und alle, die ihre Pflicht nicht thun, bestrafen, denn ich bin für ihr Betragen verantwortlich. Ich weiß wohl, was die Kirchengesetze von ihnen verlangen und ich will, daß sie strenge befolgt werden. Ich weiß, daß gute Priester am besten durch einen guten Unterricht gebildet werden. Dieser Unterricht soll vor allem katholisch, aber auch monarchisch sein. Ich will, daß man gute Priester, aber auch treue und gehorsame Unterthanen bilde. Ja der Unterricht der Priester sei katholisch, aber nicht jesuitisch wie in Gallizien, oder wie bei den Redemptoristen. Ich sage es frei heraus, ich verachte die Jesuiten, und hätte nicht Alexander sie aus dem Reiche gejagt, ich hätte ihnen den Weg gezeigt. Ich bedaure innigst den Tod des Metropolitens Pawlowski; sein Verlust ist für Kirche und Staat unerseßlich, und ich habe an ihm einen wahren Freund verloren. Sie wissen wahrscheinlich, daß ich die geistliche Akademie von Wilna nach Petersburg habe versetzen lassen, nur um sie unter die unmittelbare Aufsicht und Leitung des seligen Metropolitens zu stellen. Ich habe gute Gründe, mit ihrer früheren Leitung unzufrieden zu sein. Ihre Tendenz war eine schädliche. Der Tod des Metropolitens hat meine Pläne vereitelt, und ich bin in größter Verlegenheit, fast untröstlich, denn ich kenne Niemand im ganzen Reich und so weit ich die Bischöfe kenne, weiß ich im Reiche Niemand zu finden, ihn würdig zu ersetzen.“

Wer mit der neuesten Geschichte Rußlands einigermaßen bekannt ist, weiß, daß der russische Kaiser es hat, wie alle kleinen und großen Despoten: wer sich unbedingt unter seinen Willen fügt, dem ist er hold; wer aber ein Recht und eine Pflicht anerkennen will, die unabhängig vom Willen des Despoten, ja auch gegen ihn gelte; der ist ein Nichtswürdiger, ein Pflichtvergessener, ein Jesuit. Dies zeigte sich gar glänzend am Bischof Gulkowski von Podlachien. Als im polnischen Aufstand das Glück noch zweifel-

haft war, widerstand der Bischof mit unerschütterlicher Treue allen Aufforderungen der Revolutionäre; da galt der Bischof bei der russischen Regierung als Muster eines katbol. Bischofs und treuen Unterthans. Als dieselbe Regierung mit ihren Plänen gegen die katholische Religion offen hervortrat und der Bischof nicht als feiles Werkzeug derselben dienen wollte, beschuldigte sie ihn, er sei ein Hochverräter, stehe mit Revolutionären in Verbindung, die Fortführung seines Amtes sei eine Unmöglichkeit geworden. Der Papst flehte um Gerechtigkeit für den unverhört verurtheilten Bischof, der Bischof betheuerte, er wollte lieber sterben, als einen Treuebruch an seinem Fürsten begehen; aber alles half nichts, die Regierung ließ ihn ohne gesetzliche Untersuchung aus seiner Diözese wegführen und in ein Kloster sperren, machte es dem Bischof zum Verbrechen, daß er mit dem päpstlichen Nuntius in Wien in Briefwechsel gestanden!

Der hl. Stuhl hat durchweg nur die Aktenstücke sprechen lassen, aus denen die russische Treulosigkeit, Grausamkeit und Bosheit spricht, dennoch behauptet Kaiser Niklaus, er habe nur auf lügenhafte Berichte abgestellt. Ueber solches und eine Menge anderer Dinge findet der Leser die gründlichste Belehrung in der päpstlichen Staatschrift und in dem Werke: „Leiden und Verfolgung der katholischen Kirche in Rußland.“ Der Verfasser dieses leßtern trefflichen Werkes ist wahrscheinlich als der lügenhafte Berichterstatter des hl. Stuhles gemeint. Dieser Verfasser antwortet dem Kaiser in öffentlichen Blättern unterm 26. d. Monats mit Folgendem: „Was ich über dieses Verhältniß und namentlich über die seit zehn Jahren angewendeten Mittel gesagt, wodurch man drei Bischöfe und zwei bis drei Millionen Menschen zum Abfall gebracht, glaube ich auf unbestrittene Dokumente abgestellt zu haben und erkläre bei diesem Anlaß, daß durch meine Bemühung die ganze Reihenfolge der fraglichen Dokumente in russischer Sprache in die römischen Archive niedergelegt sich befinden, so daß sie, falls die russische Gesandtschaft sie abläugnen wollte, abgedruckt werden könnten, was leicht eintreffen dürfte. Ich verzichtete auf die Ehre, meinen Namen dem Werke beizusetzen, welchem der Kaiser mehr oder minder einen Antheil an der päpstlichen Allokution zuzuschreiben scheint, und das nur kurz vor dieser Allokution erschienen ist; aber die Gründe für diese Zurückhaltung sind ganz anderer Natur als meine persönliche Sicherheit. Wenn aber der Kaiser diesen Verfasser wirklich kennt, so muß er auch wissen, daß dieser keinen Grund zur Animosität weder gegen die Person des Kaisers noch gegen sein Reich hat, daß er sich aber eben so wenig von der Drohung, ihn zu vernichten, kann einschüchtern lassen; denn als Franzose und in meinem Vaterlande niedergelassen, fühle ich mich gegen das Rachegefühl eines fremden Monarchen vollkommen gesichert.“

Wäre aber der kaiserliche Arm so lang, als er bisweilen drückend für seine Unterthanen ist, ich würde mich keineswegs beschweren, wenn ich sollte berufen sein, die strengste Wahrheit der in meinem Werke enthaltenen Fakten und Gegenstände mit meinem Blute zu bekräftigen.“

### Die vaterländische Erziehung.

Wir haben schon früher unsere Ansicht dahin ausgesprochen, die Erziehung der Jugend soll sich vom Anfang an bis in ihre höchste Entwicklung fortwährend zur Aufgabe machen, die Jugend religiös und tugendhaft zu bilden, damit sei der Jugend selbst, den Aeltern und nicht minder auch dem Vaterland am meisten gedient; die Schule insbesondere soll sich hüten, eine patriotische, d. h. ein Sammelpfad der Politik zu werden. Eine Jugend, welche angeleitet wurde, Gott zu fürchten, Aeltern und Vorgesetzte hochzuschätzen und zu verehren, die Mitmenschen zu lieben, den Vorgesetzten pünktlichen Gehorsam zu leisten, in Fleiß und Arbeitsamkeit sich redlich sein Brod zu verdienen, mit Wenigem genügsam zu leben, gegen Jedermann bescheiden sich zu betragen, Ausgelassenheit und Ausschweifung zu meiden — das ist eine Jugend, deren sich das Vaterland freuen kann.

Mögen wir die Natur des Menschen ins Auge fassen oder die Geschichte darüber befragen, wir werden in dieser Meinung immer mehr bestärkt. Zudem ist nicht derjenige ein wahrer Freund des Vaterlandes und Beförderer seines Wohles, welcher im Uebermuth seines Vaterlandes Werth überschätzt, andere Völker verachtet, Nationalhaß und Eifersucht aufregt; weit mehr nützt ihm der, welcher in seinem Kreise thut, was die Pflicht von ihm fordert, durch Thätigkeit und Geschick seinen Wohlstand aufnet, durch Genügsamkeit den Bedürfnissen des Luxus, wodurch so viele Familien verarmen, Schranken setzt, gutes Benehmen mit den Nachbarvölkern unterhalten will. Dadurch wird das Vaterland ein Land, dessen Werth jeder Bürger schätzen muß, in dem zu leben es seine Freude sein kann, das im Nothfalle zu vertheidigen er um so bereitwilliger sich finden läßt. Man unterrichte und übe also nur die Jugend in der christlichen Religion und Tugend, brave und vaterländische Bürger werden von selbst aus der Familie und Schule hervorgehen.

Wir finden diese Behauptung bestätigt in der alten wie in der neuesten Geschichte unseres eigenen Vaterlandes. Der Glanz unserer Geschichte ist nicht von langer Dauer, er reicht kaum ein Jahrhundert über den Anfang des ersten Schweizerbundes hinaus. Das Beste, was in dieser ersten Zeit an unsern Vätern zu rühmen ist, besteht eben

in dem, daß sie gottesfürchtig, genügsam, friedfertig, von einfachen Sitten waren, und dies alles erhielten sie nicht durch eine sogenannte vaterländische Bildung, ja man kannte in jenen Zeiten noch nicht einmal, was man jetzt unter diesen Ausdrücken versteht.

Tiefer aber ist unser Vaterland noch nie gesunken als gegenwärtig, wo das Vaterland fast im Munde aller Knaben ist und sich jeder schon berufen fühlt, ein Vertreter des Vaterlandes zu sein. Es steht diesfalls gerade in jenen Kantonen am schlimmsten, wo man sich mit dem Vaterland auch in der Jugendbildung am meisten breit macht. Wir könnten Beispiele aus mehreren protestantischen Kantonen anführen; wir könnten uns berufen auf Aeußerungen bedeutender Männer in Solothurn, welche auch der Meinung huldigten, die Jugend müsse schon früh lernen begeistert vom Vaterland reden, die aber die Früchte dieses Geredes und des jugendlichen Bramarbasiren schon frühzeitig als verderblich erkannten. Weiter ist man im Eifer und leidenschaftlicher Befangenheit für sogenannte vaterländische Bildung nirgends gegangen als im Kanton Aargau. Obschon hier die Leidenschaften jetzt noch ungezügelt toben, so ist doch der Erfolg dieses Bestrebens so unerfreulich, daß selbst der Kleine Rath dieses Kantons in seinem Rechenschaftsbericht für das Jahr 1840 über das Schulwesen sich dermaßen ausdrückte: „Nicht durchweg günstig — sogar mehr tadelnd als belobend — lauten die Berichte über das sittliche Betragen der Schuljugend. Besonders Klage wird geführt über steigenden Sinn für Ungebundenheit, Widerseßlichkeit der ältern Schuljugend, neben Leichtsinne, Irreligiosität und Rohheit der Erwachsenen.“<sup>1)</sup>

„Beherzigenswerth dürfte folgende, einem bezirksschulrätlichen (Zostagen) Berichte entnommene Stelle sein: „Man hat unser Volk zu Stadt und Land allzusehr, zu unbesonnen gehätschelt, ihm zu viel von natürlichen Rechten, weniger von natürlichen (!!) Pflichten gesprochen, zu viel — selbst in den Tagesblättern des Kantons — das eigene Land und Volk, dessen Aufklärung und Fortschritte gerühmt und erhoben, daß den Leuten, besonders den jungen, bei aller Erfahrungslosigkeit, auf ihre Körperkraft trohend, auf dieser geträumten Höhe der leere Kopf schwindelt. Die übeln Folgen dieses Selbstlobes werden peinlich verspürt. Zwischen einer solchen verderblichen Selbstverblendung und einer bescheidenen Selbsterkenntnis ist ein sehr großer Unterschied. Es ist Zeit, daß Junge und Alte auf festern Boden zurückkehren<sup>2)</sup>, wenn Uberglau-

<sup>1)</sup> Wenn der aarg. Kl. Rath über Irreligiosität Klage führt, muß es weit gekommen sein.

<sup>2)</sup> Mit der Rückkehr hält es schwer!

ben und Unglauben mit nachhaltigem Erfolge gedämpft werden sollen.“

Der Bezirkschulrath verdient Anerkennung, welcher das Uebel zu sehen Unbefangenheit und es auszusprechen Muth genug hatte, welches die Folgen des übermäßigen Selbstlobes sind. Was versteht man aber unter s. g. vaterländischer Jugendbildung anderes als eben dieses Selbstlob? Auch die sogenannte freie Presse rühmt sich, ein Förderungsmittel patriotischer Gesinnung zu sein, öffentliche Blätter werden der Jugend schon frühzeitig in die Hand gelegt, damit sie Partei nehme für das ungebundene Wesen. Der aarg. Kl. Rath sagt hierüber: „Neben den in dieser so eben angeführten Stelle nachgewiesenen Quellen und Ursachen abnehmender Sitte und Tugend, bietet sich auch noch eine andere Seite der Betrachtung dar: nämlich die, daß die Tagespresse durch ihre Versunkenheit, in welche sie da und dort verfallen und wodurch sie vergiftend und zernichtend in jede Verhältnisse eindringt, einen weit verderblicheren Einfluß ausübt als durch ihre unablässige Berufung auf das Volk und seine Stimme. Achtung und Ehrfurcht vor Höherem und Heiligem, Sinn für Anstand und Sittlichkeit wird verwischt; Sitte und Tugend, Alter und Unbescholtenheit sind nicht mehr ehrwürdig genug, verlezend legt die Ungebundenheit Hand an sie. Wo solche Beispiele vorwalten und die Religiosität nicht mehr die Grundlage des häuslichen Lebens ist, da mangelt der Kindererziehung der Segen des Gedeihens, die Unsitte und das Verderben greifen um sich, und die Schule vermag nimmer nachzuholen, was die häusliche Erziehung versäumt hat.“ Der Kl. Rath findet es angemessen, die Schuld der „Unsitte und des Verderbens“ der häuslichen Erziehung zu überbinden; es ist aber allbekannt, daß die Klage geht, Ungebundenheit, Frechheit und Ausgelassenheit entwickle sich gerade in der Schule, und der Kl. Rath gesteht Eingang selbst, daß sich diese Fehler gerade an der ältesten Schuljugend kennbar machen, somit in der Schule Nahrung und Wachstum erhalten.

Wir wissen wohl, Manche denken bei dieser Bemerkung: So machen es eben nur die Aargauer; wir gedenken es besser zu machen. Aber unrathsam dürfte doch auch die Bemerkung nicht sein, daß, was dort im größern Maße sich einstellt, anderwärts in geringerem Maße sich vorfinden wird. Der gleiche Same treibt gleiche Frucht. Kennen wir ja doch Orte, wo man es weit besser als die Aargauer zu machen vermeint, aber sich auch mit vaterländischer Bildung groß macht, wo aber die Schüler das Patriotisiren damit vergelten, daß sie voll Trotz ihrem Schulvorstand sogleich mit den Gerichten drohen und Advokaten gegen ihn ansetzen zu dürfen glauben, wo er nicht nach ihrem Geschmacke gegen sie sich betrügt.

Wir glauben, jenen, welche immer nach vaterländischer Erziehung der Schuljugend schreien, sei es mit ihren Worten nicht Ernst, oder aber sie werden ihr Streben so gut bereuen als der Kanton Aargau dazu sich bereits genöthigt sieht. Endlich sehen wir nicht, warum ein religiöser Orden, in dem ein guter Geist lebt, nicht für die Bildung der Jugend sich eignen soll, wenn er sogar aus Fremden bestünde, da doch der Kl. Rath des Kantons Aargau gesteht, Religiosität, Ehrfurcht vor Höherem und Heiligem, Sinn für Anstand und Schicklichkeit zc. sei die unerläßliche Bedingung, ohne welche keine Erziehung gedeihen könne.

## Das thurgauische Novizengesetz.

(Fortsetzung.)

Diesem Eingriff in die persönliche Freiheit gefellt sich noch die erhöhte Forderung der Mitgabsumme für Kantons- und Schweizerbürger bei. Wer sein 23. Jahr zurückgelegt, seine Berufsstudien vollendet und noch über solche Summen verfügen kann, wird sich und das Seinige gewiß nicht einem Institute anvertrauen, das ihm für seine Existenz nicht ein Jahr gut stehen kann. Gesezt aber auch, es gäbe solche, welche aus innerem Triebe sich einer ungewissen Zukunft opfern wollten, so fragen wir: sind die Klöster bloße Geldwirthschaften für den Staat? Ist das der Sinn und Geist ihrer Stiftung? Man lasse den Klöstern ihr Eigenthum ungeschmälert, statt dasselbe durch immer gesteigerte Abgaben zu schwächen, oder durch treulose Verwalter zu vergebunden, und sie werden im Stande sein, wie bisher, auch in Zukunft die Thron zu erhalten und auch dem Armen, aber Berufenen, ihre Thore zu öffnen. Während wir dieses schreiben, erhalten wir einen Beweis von der Weisheit und dem fürsorglichen Sinn unserer Landesväter. — Ein Bursche in seinem besten Alter durchzieht den Kanton, um sich 17 Gulden zusammenzubetteln. Wozu aber 17 Gulden? Es ist dies die gesetzliche Einkaufstaxe, welche vor einer Heirath in den Gemeindefeckel erlegt werden muß. Hat er selbe zusammengebracht, so kann dem Bettler keine Gemeinde seine Heirath verhindern. Wer weiß nicht, daß solche Ehen bald eine drückende Last ihrer Mitbürger und oft ein sittenloser Haufe werden. Doch die Humanität unserer Regierung erstreckt sich auf die Taugnichtse und Bettler, nicht aber auf den Bürger, der seine Lebzeit für seine Mitmenschen wirken, nie aber ihnen zur Last fallen will.

Eine fernere Bestimmung dieses §. fordert von den Männern außer der Vorlage ihrer Studienzeugnisse noch eine Prüfung vor dem paritätischen Erziehungsrath. —

Sowohl die Katholiken als die Reformiten haben aus ihren Kirchenrätthen durch das Gesetz bestimmte Examinations-Collegien, welche einzig befugt sind, über die Tauglichkeit eines Kandidaten der Theologie den Ausspruch zu geben. — Auch ihrer gesetzlichen Behörde will man also die künftigen Klostermänner entziehen und sie einer andern unterstellen, in welcher anerkannt die bittersten Feinde der Katholiken und der Klöster sitzen. Wehe euch, ihr guten Leute, wenn ihr diesen hochgelehrten Schulfüchsen unter die Hände kommen solltet! Ihr möget euch zum künftigen Berufe der Seelsorge noch so gut vorbereitet und befähiget haben, ihr möget mit inniger Sehnsucht schon an der Pforte eures künftigen Wirkens euch wähen — sehet dort noch den erziehungsräthlichen Schulmeister, fehlt ihr ein Wörtchen im Thucydides, Cicero u., oder könnet ihr gar das Nibelungenlied nicht in- und auswendig, so seid ihr nicht fähig, nach den Bedürfnissen der Zeit zu wirken — ihr werdet abgewiesen. Denn auch abgesehen davon, daß man heut zu Tage keine Seelsorger, sondern Schulmeister als Heilande der Welt will, haben diese Herren kein Gedächtniß, kein Auge für die Erfahrung, daß bisher aus den Klöstern größtentheils Seelsorger hervorgegangen, welche mit Liebe, Eifer und Selbstaufopferung sich ihrem wichtigen Amte hingegeben, der Kirche und dem Staate nach dem Geiste ihrer Stiftung die gemeinnützigsten Dienste geleistet haben, wenn sie auch von euch Schulmeistern keine philologischen und philosophischen Zeugnisse aufzuweisen hatten?

### Universitätsbildung in England.

Das gegenwärtige England besitzt von seinen kathol. Vorältern die zwei sehr reichen und berühmten Universitäten Cambridge und Oxford. Da aber die Auslagen in jeder von beiden ungeheuer sind, so ist es nur den reichen Lords gestattet, zwei oder fünf Jahre lang dort sich aufzuhalten, eigentlich mehr sich zu amüsiren als zu studiren. Daher kommt, daß schon im Anfang der ärmere Stand (denn von einem Mittelstand weiß man nichts), von diesem Gewerbe und daher auch später von den reichen Aemtern und Pfründen ausgeschlossen ist.

Schon vor 10 Jahren hat M. Bulwer die englischen Universitäten nach Gebühr geschildert, und jetzt kommt ein Doctor von Oxford und dedicirt dem ersten Minister eine Broschüre, die heißt „Oxford wie es ist“. Hierin steht: „In der Regel erhalten unsere jungen Leute von den Aeltern eine gute christliche Erziehung. Ist es nun nicht beweinenswerth, daß diese Jugend bei ihrem ersten Bekannt-

werden auf der Universität zwei der gefährlichsten Versuchungen preisgegeben werden soll, entweder kaltem Unglauben und Religionspötkerei, oder einem Sektenhaffe, Hochmuth, der jedem Christensinn das Herz versperret? So lange der Theolog nicht ordinirt ist und also der Leute wegen den Schein eines Christen annehmen muß, übergiebt er sich einer Sinnlichkeit, die weder Maß noch Grenzen kennt. Als hörte mit seiner Ordination die Welt auf, würde aller Genuß verboten, mag er nicht genug sie an sich ziehen, sich an sie hingeben. Wohl sind Sittenrichter hier aufgestellt, aber selber aus der gleichen Schule hervorgegangen, vermögen sie kaum so viel über sich, auf einige Zeit und in öffentlicher Stellung sich zu halten. Darum fragt man mit Mißtrauen: „Wer bewachet die Wächter?“ Hinsichtlich des kirchlichen Lebens steht es nicht besser. Ein Gesetz verpflichtet zum Besuche des Gottesdienstes; steht man mit den Wächtern auf schlimmem Fuße, so zwingen sie dich mit Gewalt in die Kirche; ist man bei ihnen gut angeschrieben, so magst du gehen oder nicht. Unter den Anwesenden aber welcher Eifer, welche Andacht! Einer ist eingeschlafen und auf dem Gesichte sieht man den bösen Humor; sein Nachbar murmelt ein Gebet her; jeder thut etwas, nur nicht das Rechte. Nicht minder mechanisch, sinnlos, aber ausgelassener geht es mit den vorgeschriebenen Abendandachten, in denen Anzug, Lauf, Benehmen, das Auge, der Mund, der die Gebete spricht, Zeugniß giebt von den übertünchten Gräbern.

„Wie soll die Kirche bestehen können, deren Träger, Hüter und Lehrer, seit sie in ihren Dienst traten, ihre erklärten Feinde oder heuchlerischen Freunde sind?“

### Auszug aus einem Briefe

des hochw. P. Gotteland, aus der Ges. Jesu, Missionärs von Rankin, an einige Provinziale derselben Gesellschaft vom September 1842. \*)

Gepriesen sei für immer die göttliche Güte, die uns so augenfällig schützte, daß wir hier Alle von Bewunderung darüber ergriffen sind. Endlich, hochw. W., haben wir China betreten, und haben es betreten auf eine Art, wie man seit Menschengedenken hieher nicht eindringen

\*) Hr. P. Gotteland dozirte noch vor drei Jahren zu Freiburg die Physik, und war als Professor sehr geliebt. Wir können noch beifügen, daß mit Nächstem P. Joseph Josef, Bruder des neulich auf der Insel Chusen in Mafao verstorbenen Procurators der Propaganda, nach Nordamerika in die Mission der Felsengebirge abreisen wird. So stark das Verlangen nach Missionären ist, so groß ist auch hier die Zahl der Missionslustigen; zu bedauern ist, daß die Flamme ihres Eifers für das Seelenheil der Menschen anderswohin gelenkt werden muß.

konnte, das heißt, mit all' unserer Habe und ohne die geringste Gefahr. Der hochw. Bischof Vesi hat uns mit einer Herzlichkeit empfangen, die ich kaum zu schildern vermöchte. Er hegt für unsere Gesellschaft die zärtlichste Anhänglichkeit, und wünscht sehnlichst, dieselbe tiefe Wurzeln fassen zu sehen in dem himmlischen Reiche . . . . .

Die Diocese Nankin allein ist schon unermesslich; sie zählt bereits über sechzigtausend Christen. Die Mehrzahl dieser Christen ist gleichfalls höchst begierig, Missionäre aus unserer Gesellschaft in ihrer Mitte zu sehen; und in der That sie ermangeln derselben im höchsten Grade. Bei diesem Mangel an Priestern können die Missionäre die Kranken nicht in ihren Wohnungen mit den heil. Sakramenten zu versehen, aus Furcht, während ihrer Abwesenheit, die der Besuch eines Einzigen erheischen würde, mehrere ohne Sakramente sterben lassen zu müssen . . . Man bringt sie daher zu den Wohnungen der Missionäre, und zwar aus einer Entfernung von acht bis zehn Meilen. Viele von ihnen, wie leicht begreiflich, kehren nicht mehr zurück, sondern gehen aus der Kapelle dem Grabe zu . . .

Aus Liebe zu unserm Heilande bitte ich, wenn unser hochw. P. General von Ev. Hochwürden Missionäre für Hianquan begehrt, schlagen Sie ihm doch dieselben nicht ab. Es ist ein großes Almosen, um welches ich Ev. Hochwürden ansehe; aber Sie geben dasselbe ja unserm lieben Herrn und Meister, und Ev. Hochwürden wissen, daß er sich an Großmuth nicht besiegen läßt . . . Uebrigens hat unser hochw. P. General die Sorge für uns auf sich genommen. Er hat sich bereits gegen den hochw. Bischof Vesi in etwas verbindlich gemacht. Der fromme Bischof spricht mir von einer Anzahl von vierzig Missionären, ausschließlich für die Diocese Nankin. Es wäre also noch die Provinz Chang-Tony übrig für jene, die ein heiferes Verlangen haben, durch das Marterthum in den Himmel einzugehen . . . .

In dem Augenblicke, als wir in China eintraten, erhielten Sr. bischöfliche Gnaden eine höchst traurige Nachricht aus dieser Provinz. Ein Mandarin wußte sich des ganzen bischöflichen Ornatens und aller Briesschaften zu bemächtigen, zweiundzwanzig Männer und vierundzwanzig Weiber gefangen zu nehmen, von denen acht vom Glauben abgefallen sind . . . . Glücklicher Weise konnte der Missionär, ein Italiener, von einem Heiden zuvor in Kenntniß gesetzt, noch entfliehen.

Alles das Gesagte, um Ev. Hochwürden zu bestimmen, großmüthig uns zu Hülfe zu kommen, betrifft nur erst die Christen, welche gegenwärtig sich hier befinden; aber wenn wir Missionäre sind, voll Muth und Eifer, so behält der Herr noch eine andere Art von Trost für uns auf, einen Trost, groß und köstlich für ein Herz, das un-

fern Herrn liebt, ich meine das Glück, die Zahl dieser Christen zu vermehren. Ich bin zu sagen nur erst von gestern hier, und schon hat mir der Bischof den ehrenvollen Auftrag gegeben, vier Erwachsene miteinander zu taufen. O, wie trostreich ist es, das Wasser der Wiedergeburt über Häupter auszugießen, welche von Jahren gebleicht, von Reuegefühl und Liebe tief gebeugt sind! Dasselbe Glück steht mir abermals für zwei andere Erwachsene bevor.

## Kirchliche Nachrichten.

**Luzern.** Der Vorort hat in seiner Sitzung vom 1. d. die Angelegenheit der aargauischen Klöster behandelt und beschlossen, die Regierung von Aargau aufzufordern, die seit dem Tagsatzungskonklusum vom April 1841 vollzogenen Klostergüterverkäufe, sowie das jüngste Dekret wegen der Errichtung einer Bezirksschule im Kloster Muri zurückzunehmen. Zugleich erklärt der Vorort alle diese dem Tagsatzungsbeschluß zuwiderlaufenden aargauischen Maßregeln als ohne rechtliche Folgen und behält sich im Nichtentsprechungsfall die fernern bundesgemäßen Schritte vor. Durch Kreis Schreiben werden sämmtliche Stände hievon in Kenntniß gesetzt. (Staatsz.)

— **Triengen.** (Berichtigung.) Der Eidgenosse von Luzern bringt unter dem Titel „Triengen“ einen Artikel, der erzählt, daß Unterzeichneter, durch unchristliche Verfolgungssucht gegen Bekenner einer andern christlichen Konfession, sein Amt entehrt hätte. — Hier die Wahrheit.

In der angeführten Predigt entwarf ich ein Bild von der hierseitigen Gemeinschaft mit den protestantischen Nachbarn, und von ihren traurigen Folgen, wie sie sich in der Gemeinde kund geben.

Wenn wir nun dieses Bild, so sprach ich, auf der einen Seite haben, und wenn uns dann auf der andern Seite Männer sagen, wir sollen gar keine Gemeinschaft mit den protestantischen Nachbarn pflegen, wir sollen sie weder begrüßen, noch den Gruß erwidern; wo liegt hier die Wahrheit? Welche Grundsätze soll der katholische Christ hierin beobachten? Das sind pünktlich meine gesprochenen Worte. Ich entschied nun dahin, wir müssen, wie in Allem, so auch da, die Kirchen und ihre Lehrer um Rath fragen. Und wir finden hierüber in den bischöflichen Verordnungen von Konstanz, die auch für unser Bisthum gelten, dem Sinne nach Folgendes: wir sollen uns vor ihrer Gemeinschaft hüten, so viel es geschehen könne, und nicht nur geistliche, sondern auch die weltlichen Vorsteher der Gemeinden sollen dahin einwirken, daß solcher Umgang, so viel wie möglich seltener werde. Constitut. Sinodl. Constant. pars I. titl. 3 Nr. VIII. Das sei die Richtschnur für den Katholiken.

Durch dieses Festhalten an kirchlichen Säkungen hoffe ich als ein katholischer Geistlicher gethan zu haben, wenigstens hatte ich hiezu den aufrichtigsten Willen. Und wie konnte ich anders? War es ja die gleiche Stunde, in der ich fünf Jahre früher in Solothurn die Hand auf das Evangelienbuch legte, und im Herzen einen hl. Eid schwur, die Säkungen der Kirche zu halten, und als katholischer Priester zu leben und zu sterben.

Bedünkt solche Sprache Ihnen, Herr Schreiber jenes Artikels! etwa zu hart: so lesen sie die erleuchtete Rede des sel. Gögler's, eines toleranten Mannes, über die im Wesen der Kirche Gottes liegende Intoleranz. Hier eine Stelle: „Die Kirche in den spätern Zeiten stößt aus ihrem Schoos nur diejenigen, die die Wurzel und das Lebensverband, das alle Zweige und Glieder mit der gemeinsamen Kirche hienieden, und mit dem ewigen Haupte, mit Jesus Christus verbindet — die den befehlenden und befestigenden Glauben von sich geworfen haben, und die auch Andern dieses Band, diesen Glauben zu entreißen, und ihn bei ihnen mit Irrthümern zu vertauschen bemüht sind . . . .“ Und was man dagegen haben könnte, das sehe ich nicht ab, und sieht es wohl Keiner, dem die Wahrheit und Aufrechthaltung dessen, was allein die Menschheit groß und göttlich macht, am Herzen liegt.“ So Gögler.

Lesen Sie diese Rede, und Sie werden ausrufen o! ich kurzsichtiger Mensch! —

Sollten Sie aber auch dann noch jenes Festhalten an der katholischen Kirche, „als den Erbfeind allen Christenthums, als den predigenden Haß und die Verfolgungssucht, als Lug und Heuchelei ansehen, und dagegen muthig in den Kampf zu treten genöthiget sein,“ wie Sie sagen, so müssen Sie dann nicht gegen mich allein, sondern gegen die ganze katholische Geistlichkeit, ja gegen alle Katholiken in den Kampf treten. Und wer sind Sie dann? — Mögen Sie, schließlich, jenen Artikel dem Vater der Lüge noch einsenden, damit er in seine Heimath wieder komme.

Triengen, am 30. Januar 1843.

A. Hiltbrunner,  
Bikar.

**Graubünden.** Unser hochw. Bischof befindet sich wieder in besserem Zustande, so daß dermalen sein Leben außer Gefahr scheint.

**Genf.** Wenn wir auch nicht gar viel Religion haben, so doch viele Religionen. Genf zählt jetzt folgende Hauptsekten: die Compagnie, das Oratoire, das Pré-l'Evêque, die Pelissierie, Plain-Palais und die Deutschen; letztere bilden allein zwei Sekten, die Compagnie theilt sich auch wieder in drei Abtheilungen. Wie in Nordamerika, so darf auch hier das weibliche Geschlecht predigen. Zu Bellevue, einem kleinen Dorfe bei Genf, ist der Hauptsitz

der Momiens; hier nehmen Damen die Sorge und Verrichtung des Cultus auf sich. Und warum sollen sie es nicht, wenn doch jedermann das Recht hat, sich die heil. Schrift nach Belieben auszulegen und daraus nach Konvenienz sich den Glauben und die Ceremonien selbst zu bilden? Das Resultat dieser Verwirrung mögen sich die Protestanten zur Meditation wählen.

**Rom.** Ein Brief aus China meldet, es sei in diesem Reiche in der Luft ein Cruzifix erschienen, das von einem überirdischen Glanze umgeben war und von Christen wie von Heiden an vielen Orten Chinas gesehen wurde. Einen Tag verschwand das Cruzifix, da kamen plötzlich an verschiedenen Orten eine Menge Cruzifixe zum Vorschein. Dies machte auf Christen wie auf Heiden großen Eindruck und bewirkte auffallende Bekehrungen und Besserungen bei beiden Theilen. — Zwei wichtige Bekehrungen sind die der Engländerinnen Miß Anna Mathiew und Lady Clare. Lady Clare hörte in London die Predigten eines vorzüglichen Protestanten und schickte diese Predigten der Miß Mathiew nach Rom, um sie dadurch vom Uebertritt zum Katholizismus abzuhalten. Aber die Predigten waren noch nicht zu Rom, so war der Prediger selbst katholisch. Lady Clare befragte ihn um die Gründe hievon, fand sie diese so gut, daß sie nach Rom reiste und mit ihrer Freundin die Aufnahme in die kathol. Kirche nachsuchte.

**Oesterreich.** Der Kaiser hat die Bischöfe deutscher Zunge eingeladen, in ihren Diözesen Sammlungen zu veranstalten für die zu Leipzig neu zu erbauende kathol. Kirche. — Herr Adalbert Ignama aus dem Prämonstratenserkloster Wilten bei Innsbruck hat auf drei Jahre die Entlassung erhalten und ist als Missionär nach Nordamerika abgereist. — Die W. Kapuziner haben in Görz aus freiwilligen Beisteuern ein neues Kloster sammt Kirche gebaut, das gegen 80,000 fl. kostete.

**Bayern.** Mit Genehmigung des Königs wird der edle Bischof von Passau, welcher jetzt schon ein Klerikalseminar hat, worin alle Studirenden der Theologie und einige der Philosophie Aufnahme finden, noch ein Knabenseminar errichten, worin alle, welche Beruf zum geistlichen Stande in sich fühlen, von den ersten Gymnasialklassen bis zur letzten Aufnahme finden, die Armen unentgeltlich, die Wohlhabenderen gegen mäßige Entschädigung. Die Mittel dazu sind die edle Freigebigkeit des Bischofs und des Domkapitels, so wie die Beiträge der wohlgesinnten Gläubigen. — Am 9. Jänner sind zu München drei Protestanten zum Katholizismus übergetreten, und binnen wenigen Monaten vier Personen im Sterbebette in den Schoos der kathol. Kirche aufgenommen worden. — Ein Blinder des Blindeninstituts vergabte bei seinem Ableben, seine ihm geschenk-

ten 50 fl. den Aermsten; als die Aermsten bezeichnete er die Missionäre.

**Belgien.** In der Jesuitenkirche zu Brüssel hat Friedrich Valland, aus dem Kanton Bern, den Protestantismus verlassen. S. C. der päpstliche Nuntius Fornari ertheilte ihm das Sakrament der Firmung.

**Preußen.** Der sel. Erzbischof Martin von Dunin in Posen war so ausgezeichnet durch Wohlthätigkeit, daß er bei seinem Ableben gar kein Vermögen hinterließ. Für die vereinigte Erzdiözese Posen-Gnesen sind zwei Bisthumsverweser ernannt, Hr. Gajerowicz für Posen, Hr. Prszlycki für Gnesen. Letzterer soll der wahrscheinliche Nachfolger des sel. Martin sein. — Am 9. d. predigte der Franziskaner P. Heinrich Gopler auch in Magdeburg, welches seine Vaterstadt ist. Er sprach am Ende den Wunsch aus, es möchte Ein Hirt und Eine Heerde sein. Es melden sich bei ihm sehr viele Personen beiderlei Geschlechtes, Geistliche und Laien, aus allen Provinzen, selbst aus Berlin, für den Ordensstand. Der Bischof von Trier ist sehr thätig, seiner Diözese jene Anstalten zu verschaffen, welche ihr erspriesslich sind; sein vorzügliches Augenmerk ist das Knabenseminar, worin die Jugend schon von frühesten Zeit an für den klerikalischen Stand würdig herangebildet werden soll. — Schellings Zuhörer haben sich sehr vermindert. Am 16. d. fanden sie sich zahlreich ein, wo er über sein Verhältniß zu Hegel zu reden verhiess. Er sprach viel von der Naturphilosophie, wie sie mit philosophischen Sätzen begonnen und mit einer phantastischen Physik geendet, wozu Hegel eine eigene Logik, gleichsam als Polizei, sich geschaffen; aber die Vernunft lasse sich nicht in Zwangsstiefel schnüren u.

— Am Klerikalseminar in Köln wurde der Hermesianer Dr. Lenzen entlassen, das sämmtliche übrige Personal hat sich dem päpstlichen Breve gegen die hermesischen Schriften neuerdings unterworfen. Der König hat für Wiederherstellung der Arkaden des Hochmünsters in Aachen 20,000 Thlr. angewiesen. Das Grab Karls des Großen, das man nicht mehr weiß, soll wieder hervorgesucht werden. — Die Schüler Hegels trennen sich in die ursprünglichen und in die neuen. Die „Ursprünglichen“ haben einen Verein gebildet, dessen Vorstand Marheineke ist; er soll die hegelsche Philosophie gegen eine andere (schellingische) vom Staat begünstigte Philosophie vertheidigen. Die neuen oder jungen Hegelianer sind dagegen jene, welche diese Philosophie weiter entwickeln im Sinne der „deutschen Jahrbücher“, des Straußenthums u. Erstere wollen etwas mäßigen, letztere consequent fortfahren.

**England.** Dieses ausgezeichnete Land, das einst die Insel der Heiligen hieß, fiel unter der unumschränkten Herrschaft der Reformation so in Verwirrung und religiöse Unord-

nung, daß jetzt alles Ernstes an eine neue Reformation der reformirten Kirche gedacht wird. Kirchenreform, das ist jetzt das Loosungswort. Wie böse die anglikanische Staatskirche bestellt ist, läßt sich in wenigen Zeilen nicht aussprechen; würde sie nicht vom Staate gestützt, sie wäre schon zusammengesunken; der größere Theil ihrer Angehörigen sind aus ihr ausgetreten und nennen sich Dissenters. Diese sich selbst überlassenen Sekten arten auf die entsezlichste Weise aus, dermaßen, daß die Sozialisten unter dem Titel „Moralphilosophie“ ein Buch durch den Druck verbreiteten, worin sie alle mechanischen und medicinischen Mittel besprechen, wodurch die Zahl der Geburten beschränkt werden könnte. Der Chef einer solchen Gesellschaft hatte kürzlich die Bescheidenheit, sich für den eigentlichen Messias zu erklären, dessen Vorläufer Christus gewesen; dieser neue Messias ist ein reicher und studirter Mann, dem ein eigenes Journal zu Gebote steht. Auf der andern Seite steht die Wissenschaft, besonders das medizinische und die zugehörigen Fächer, größtentheils im Dienste des Materialismus, und es herrscht in dieser Richtung große Thätigkeit. Diesen Verwirrungen gegenüber thut die reformirte Kirche nichts anderes, als sie sorgt für die Erhaltung ihrer ungeheuren Einkünfte, welche sie aus den in der Reformationszeit aufgehobenen katholischen Pfründen und Klöstern zusammengerafft hat. Man sollte glauben, selbst aufrichtige Protestanten würden sich freuen, daß die immer größere Ausbreitung des Katholizismus diesen Verfehrtheiten in den Weg tritt, aber der Parteeifer macht blind.

— Am 18. Dezember v. J. erschienen in der Kapelle zu Wolverhampton 31 erwachsene Protestanten und legten das katholische Glaubensbekenntnis ab. Am gleichen Tage begingen in der Kapelle von Clifford neun Personen denselben Akt des Glaubens.

— Das Chronikle berichtet von einem jungen Puseyisten, er habe einem armen Mann das Sakrament gereicht und darauf der Frau gesagt, die dabei gebrauchten Geschirre, Teller und Becher, seien dadurch geheiligt und dürfen zu nichts anderem mehr gebraucht werden, darauf zerfchlug er sie in Stücke. — Man fängt hier wieder in mehreren Kirchen an das Angelus zu läuten. — Mons. Wiseman hat in der Kathedrale zu Birmingham 35 Protestanten in die katholische Kirche aufgenommen, darunter auch die sechszwanzigjährige Fräulein Jung von der Insel Wipht. Sie besitzt nicht minder als 400,000 Fr. jährliche Einkünfte. Dieses, so wie ihr Alter, ihre Eigenschaften, ihr hoher Rang machte die Bekehrung zu einem Ereigniß, das in der vornehmen Welt großes Aufsehen erweckte. Fräulein Jung kam häufig mit der Königin zusammen, lebte im vertrautesten Verhältniß mit dem Herzog und der Herzogin v. Hamilton. Der anglikanische Erzbischof von York und der berühmte Prof. Pusey nahmen sehr viel Antheil an ihr. Letzterer war bei ihrer ersten hl. Kommunion im Kloster zu Birmingham zugegen, brachte mehrere Stunden im Kloster zu und schien über das, was er gesehen und erfahren, erstaunt zu sein. — Der Prinz Erberzog Friedrich von Oesterreich hat der deutschen kath. Kirche in London ein Geschenk gemacht und sie seinem Kaiser empfohlen, worauf dieser der Kirche eine jährliche Pension zusicherte.

**Amerika.** Die Jesuiten haben in Westamerika sich bereits so ausgebreitet, daß sie Missouri zu einer besondern Ordensprovinz erheben konnten. Der Belgier P. Smet schreibt unterm 26. Juli 1842 von Van-Couver, wie er im Jahr 1841 mit drei Priestern und drei Laienbrüdern von St. Louis aufgebrochen, um Besitz zu nehmen von dem ungeheuren Oregon, das von einer Menge wilder Völker wimmelt. „Ich darf behaupten, wenn es uns nicht an Mitteln gebricht, so gehört dieses ungeheure Land bald dem Katholizismus an. Nach 1000 Wegstunden kamen wir zu Bitterwurzel an; dies ist der Hauptsitz der Plattnasen, die uns 400 Stunden entgegengekommen waren. Im Laufe des Winters wurde die ganze Nation getauft. Auch die Ohrenhänger nahmen uns gut auf; alle ihre Kinder (mehrere Hundert) und viele Erwachsene wurden hier getauft. Auch bei den Skalzi, den Ablherzen, Okinakenes fanden wir eben so gute Aufnahme, taufte ihre Kinder, Greise und Kranke. Von den Schlihnasen ließen sich 200 taufen. Im Ganzen wurden über 1500 Wilde getauft. Ich drang bis Van-Couver, 30 Stunden vom stillen Meer, vor, traf da zwei würdige Missionäre, die hier schon vier Jahre lang mit dem besten Erfolg gearbeitet und 3000 getauft haben. Alle diese Völker nehmen uns mit offenen Armen auf und rufen uns laut entgegen. Unsere Auslagen sind groß. Wir zählen auf die Wohlthätigkeit der Gläubigen, um drei angefangene und vier projektierte Kir-

chen bauen zu können, dabei zählen wir besonders auf Belgien. Am Weihnachtsfeste war St. Maria (das erste Dorf der bekehrten Plattnasen) einer besondern Gnade vom Himmel gewürdigt. Ein durch Frömmigkeit, Liebe und Gehorsam musterhaftes Kind, erzählte: „Als ich in die Wohnung Johannes (eines jungen Katechisten aus den Wilden) eintrat, um die Gebete zu lernen, von denen ich bis dahin kein Wort hatte behalten können, da sah ich eine Person, ich weiß nicht, war es eine männliche oder weibliche; nur das weiß ich, daß sie schön und ihre Kleider weiß wie Schnee waren, aus aus der Seite ihres Herzens ein Licht ausströmte. Beim ersten Anblick fürchtete ich mich, darauf wurde mir das Herz warm, der Verstand klar, und ich wußte jetzt alle meine Gebete auswendig. Als Johann, der in seiner Kammer schlief, erwachte, verschwand sie.“ Man zeigte ihm das Bild des sel. Alphons, wo er eine Erscheinung hatte, und fragte ihn, ob die gesehene Person dieser gleiche. Er bestätigte es mit Mehrerem und umständlicher. Dies machte auf die Plattnasen und die nächsten Völker großen Eindruck und trug nicht wenig zu ihrer Bekehrung bei. Wie würde es sie freuen, wenn ein Künstler in Antwerpen sich entschließen würde, dieses in einem Gemälde für unsern Hochaltar darzustellen. Ich mußte zur Anschaffung von Handwerkszeug, für Anpflanzung von Werch mehrere hundert Piafter ausgeben, die — noch nicht bezahlt sind.“

## Literarische Anzeige.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg sind erschienen (in Luzern durch Gebr. Käber zu beziehen):

**L. Goffine's** christkatholisches Unterrichts- und Erbauungsbuch, worin alle sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, die Glaubens- und Sittenlehren, auch die Kirchengebräuche erklärt und die Gebete der Kirche nebst vielen Betrachtungen enthalten sind. Vermehrt, verbessert und herausgegeben von Jos. Ant. Diez. Dritte, mit den Episteln und Evangelien auf alle Tage in der Fasten vermehrte Auflage in 2 Theilen. Mit einem Titeltupfer. Mit Genehmigung des hochw. bischöfl. Ordinariats zu Würzburg. 54 1/2 Bogen in größtem Octav-Format, mit schöner großer Schrift gedruckt. Preis 1 fl. 21 fr.

Ein Buch, welches seit seinem Erscheinen (1687) sich in einem so hohen Rufe erhalten, welches in unzähligen Exemplaren sowohl in Deutschland als in Amerika verbreitet und in fremde Sprachen übersetzt wurde (eine schwedische Uebersetzung ist in Stockholm erschienen), und bis zur Stunde als das allerheilsamste Haus- und Familienbuch zur Förderung und Befestigung des christkatholischen Glaubens

anerkannt ist, bedarf keiner weitern Anpreisung. Diese eben erschienene dritte Auflage der neuern Bearbeitung des Hrn. Domvikars Diez ist gegen die vorige mit den aus dem röm. Messbuche übersehten Eingängen zur h. Messe für alle Tage der Fastenzeit, den entsprechenden Kirchengebeten und einem Morgen- und Abendgebet vermehrt, und nun um ein volles Drittheil stärker, als alle andern Ausgaben. (Die kürzlich in Tübingen erschienene Bearbeitung hat bei gleichem Format 8 Bogen weniger.) Dennoch ist der oben angeführte billige Preis der frühern Ausgaben beibehalten und jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, bei Abnahme von zwölf Exemplaren eines umsonst zu geben. Wir machen auf diese Begünstigung die Herren Seelsorger und Schullehrer besonders aufmerksam, da dieselben bei Verbreitung dieses guten kathol. Hausbuches Frei-Exemplare für Arme zu erzielen im Stande sind.

**Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes**, durch die Vereinigung mit Jesus, sowohl in der hl. Messe als in der hl. Kommunion; oder Mess- und Kommunionbuch für fromme Katholiken. Mit bischöfl. Approbationen von Würzburg und Mainz. Achtzehnte Originalauflage. 20 Bgn. gr. 12. Preise: Weiß Druckpapier mit einem Kupfer 40 fr. Velinpapier mit vier Kupfern 48 fr. Prachtausgabe mit 4 Stahlstichen und Titelbignette 1 fl.

12 Kr. In seinem gepreßten Cassaneinband mit Goldschnitt 3 fl. 9 Kr.

Die Vortrefflichkeit dieses Gebetbuches ist allgemein anerkannt. Sowohl für den Gebildeten, als auch für den Bürger- und Bauernstand bestimmt, hat es sich durch seine edle, einfache, Herz und Gemüth ergreifende Sprache einen solchen Beifall erworben, daß binnen weniger Jahre, ohneachtet mehrerer Nachdrücke, in achtzehn Auflagen siebenzigtausend Exemplare in allen Ländern deutscher Zunge verbreitet wurden. Die Brachtausgabe läßt bei verhältnißmäßig sehr billigem Preise die meisten Gebetbücher an Eleganz hinter sie.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Luzern durch Gebrüder Käber) zu beziehen:

**Schneid, J. N., kurze und leichtfaßliche Homilien auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres, seiner Pfarrgemeinde vorgetragen.** 2r Jahrg. Nebst einer Zugabe von kleinen Vorträgen bei der Frühmesse. 2 Thle. Auch unter d. Titeln: Homilien auf die Sonntage im Jahre. (1r) — Homilien auf die Festtage des Herrn, seiner heiligen Mutter und der Heiligen, welche im Jahre noch gefeiert werden. (2r) 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr. (1r Jahrg. 1838. 1 fl. 36 Kr. od. 1 Thlr.) — Statt aller Empfehlung führen wir unter den vielen Urtheilen bloß eines bei dem ersten Jahrgang an:

„Diese Homilien eignen sich ihrem Umfange nach sowohl zu kurzen Vorträgen von der Kanzel, als auch insbesondere zu Exhortationen vom Altare aus, während des Amtes oder der Frühmesse an Sonn- und Festtagen. — Die Eintheilungen (wo solche in den Homilien vorkommen), dann die Ordnung der Gedanken, die Klarheit, Faßlichkeit, Gemüthlichkeit in der Darstellung sind der Art, daß sie kaum irgendwo, selbst die Leistungen von Jais, Königsdorfer u. dgl. in diesem Fache der Pastoraltheologie nicht ausgenommen, vorgefunden werden. Man kann nicht leicht etwas Nützlicheres, Einfacheres, Verständlicheres, Anmüthigeres und dabei doch so Würdevolles, daß die Heiligkeit des katholischen Lehramtes nicht im Mindesten verletzt wird, lesen, als diese Homilien. Sie sind ganz im Geiste und aus der Tiefe der christlichen Liebe verfaßt, und geschrieben ohne harte und bittere Ausfälle, und doch ohne der Sünde und des Lasters zu schonen. — Man kann hier nur den Wunsch ausdrücken: Möchten die Verwalter des katholischen Predigtamtes die Lehren des Christenthums auf solche Weise und in diesem Geiste vortragen, dann könnte es unter dem göttlichen Beistande an reichlichen Segensfrüchten im Herzen und Wandel der Gläubigen nicht fehlen. — Die äußere Ausstattung ist sehr schön und gefällig und der Preis kann daher auch deshalb nur sehr billig gefunden werden.“ Predigtmagazin v. Heim. IIIr Bd. 18 Hest.

**Ermahnungsreden, kurze, an das katholische Christenvolk, über die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren, aus den nützlichsten Predigtwerken zusammenggetragen.** Von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes“ u. 7. Bdchn. 8. 40 Kr. od. 10 gr.

Inhalt: Am ersten Tage im neuen Jahr. — Von der Barmherzigkeit Gottes. — Von der Barmherzigkeit Maria. — Von der Liebe Gottes. — Von der Liebe des Nächsten. — Ueber das Fegfeuer.

Ueber die bereits erschienenen sechs Bändchen wollen wir nur ein paar Urtheile anführen: „Der Verfasser dieser Reden, albekannt durch die vielen recht brauchbaren Erbauungsbücher, die er bearbeitet hat, fährt noch immer in seinen alten Tagen fort, durch Herausgabe guter Schriften zum Heile seiner Mitmenschen zu wirken. Auch diese Reden sind ganz geeignet, heilsame Eindrücke in den Herzen heilsbegieriger Leser hervorzubringen. Gottes Segen ruht sichtbar auf den Schriften des Verfassers. Sie haben schon viel Gutes gestiftet.“ Katholik 1840. 12. Hest.

Was das Charakteristische dieser Ermahnungsreden betrifft, so gefällt Ref. besonders die ruhige Haltung und die populäre und da-

bei eindringliche Fassung der abgehandelten Wahrheiten. Die vorkommenden Schriftstellen sind passend gewählt, in gehöriger Anzahl und geben nebst den eingestreuten biblischen Geschichten dem Ganzen Ausdruck und Leben.“ Kathol. Stimmen. 1840. Nro. 12.

**Silbert, J. P., die heilige Messe, das Denkmal der göttlichen Liebe Jesu.** Ein Buch zur Belehrung und Erbauung, worin die göttliche Würde des heil. Messopfers dargethan, die erhabene Feier desselben umständlich geschildert wird, und die kirchlichen Ceremonien erklärt werden. Mit einem Anhange von zwei und fünfzig Gebeten zur hl. Messe und verschiedenen andern Andachtsübungen, als Morgen-, Abend-, Beicht- und Kommuniongebeten u. a. m., nebst der Andacht des hl. Kreuzweges. Vollständig in 28 Lief. jede zu 4 Bogen Text mit allegorischer Einfassung und Vignetten und 1 vorzüglich schönen Stahlstiche in 4. à 18 Kr. od. 4 1/2 gr.

„Es gehört dieses Buch zu den ausgezeichnetesten Leistungen der deutschen Typographie. — Wir freuen uns, bemerken zu können, daß Hr. Silbert bei Bearbeitung dieses Textes sich viele Mühe gegeben und den Anforderungen des Publikums an ein solches Werk zu entsprechen gesucht hat. Der Inhalt theilt sich in folgende Partien: An der Spitze steht eine gut und faßlich geschriebene Abhandlung über die Opfer überhaupt. Mit Vergnügen hat Ref. wahrgenommen, daß Hr. Silbert die neuesten wissenschaftlichen Leistungen über diesen Gegenstand nicht fremd geblieben und namentlich die geistreiche Schrift des Abbe Gerbet gut zu verwenden gewußt hat. Hieran schließt sich eine Darstellung der Opfer des alten Bundes und ihrer Bedeutung, worauf die Erfüllung des Opfers im Kreuzestod Christi und der Permanenz desselben in der heil. Messe nach den Lehrbestimmungen der Kirche dargethan wird. Hierauf folgt die Darstellung der heil. Messe selbst, nachdem von den Tempeln, Altären, heil. Gewändern, Ceremonien u. s. w. das Nöthige beigebracht worden. Wie billig, folgt der Verfasser in seinen Erläuterungen, die immer dem lateinischen und deutschen Texte vorangehen, den bewährtesten Autoritäten, und er ist bemüht, das rechte Maas zwischen zu viel und zu wenig der symbolischen Ausdeutung einzuhalten. Dieser Hauptpartie sind 52 Gebete zur heil. Messe und verschiedene katholische Andachtsübungen angeschlossen, so, daß das Werk zugleich die Stelle eines vollständigen Gebetbuches vertritt, und sich ganz dazu eignet, gebildeten Katholiken in die Hände gegeben zu werden.“ Katholik. 1842. 7. Hest.

**Weltgeschichte, allgemeine, mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staatengeschichte bis auf unsere Zeiten für alle Stände.** 6. (letzter) Band. Mit 1 Stahlstiche. Nebst einem allgemeinen Namen- und Sachregister über die 6 Bde. Auch unter dem Titel: Geschichte der neuesten Zeit. gr. 8. 3 fl. 12 Kr. od. 2 Thlr.

„Der Verfasser dieser allgemeinen Weltgeschichte sucht dem schon lange gefühlten Bedürfnisse einer möglichst engen und genauen Verbindung der Kirchen- und Staatengeschichte abzuhelfen, und die in den meisten Geschichtswerken enthaltenen vielen absichtlichen Entstellungen und Irrthümer, besonders in der Darstellung der kirchlichen Begebenheiten möglichst zu berichtigen, wobei er es verschmäht, durch absprechenden, anmassenden Ton, durch Wortschall und einen scheinbar glänzenden Styl, wie etwa von den Gegnern der kathol. Kirche geschieht, sich Eingang zu verschaffen, sondern vielmehr durch eine anständige, ruhige Haltung in der Darstellung der wahren Thatsachen dem Irrthume und der Lüge begegnet, so daß er nur berichtigt und belehrt, nicht aber angefeindet und aufregt. — Das Werk ist ganz im katholischen Geiste geschrieben.“ Religionsfreund. 1840. 6. Hest.

„Wir haben dieses vortreffliche Geschichtswerk, welches unter den neuern wegen seines kirchlichen Geistes einen vorzüglichen Rang einnimmt, schon mehrmals nach Verdienst gelobt und empfohlen u. s. w.“ — Schles. Kirchenbl. 1844. Nro. 33.

Das ganze umfaßt in 6 Bden. 208 Druckbogen mit 6 Stahlstichen und kostet 11 fl. 30 Kr. od. 7 Thlr. 5 gr. Jeder Band wird einzeln gegeben, und der Inhalt ist: 1. Band: Geschichte des Alterthums. 1 fl. 24 Kr. oder 20 gr. — 2. u. 3. Band.: Geschichte des Mittelalters

2 Bde. 3 fl. 21 kr. oder 2 Thlr. 4 gr. — 4. u. 5. Band: Geschichte der neueren Zeit. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

**Liguori**, des heil. A. M. v., Werke. 1. Abtheil. II. Sektion. 1. und 2. Bd. Gesammelte Predigten. Neu aus dem Italienischen übersetzt und herausgegeben von M. A. Hugues, 2 Theile. Predigtstücken über die sonntäglichen Evangelien. (1. Thl.) — Predigten über die Strafgerichte Gottes, eine Predigt über das Leiden Christi, die Anleitung zu den Missionen und Briefe über die Weise, apostolisch zu predigen. (2. Theil.) Mit 1 Stahlstiche. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 8 gr.

— — Predigtstücken über die sonntäglichen Evangelien. Neu aus dem Italienischen übersetzt und herausgegeben von M. A. Hugues. (Abgedruckt aus den Werken des heil. Liguori. II. Sektion. 1. Bd.) Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 1 fl. 30 kr. oder 22 gr.

— — Predigten über die Strafgerichte Gottes. — Predigt über das Leiden Christi. — Vollständige praktische Belehrungen über die Uebungen der Missionen, und Briefe über die Weise, apostolisch zu predigen. Neu aus dem Italienischen übersetzt und herausgegeben von M. A. Hugues. (Abgedruckt aus den Werken des hl. Liguori. II. Sektion 2. Bd.) 8. geh. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

**J. v. Görres**, die christliche Mystik. 4. Band. in 2 Abtheilungen. gr. 8. 6 fl. od. 3 Thlr. 20 gr.

**J. Hunolt**, christliche Sittenlehre der evangelischen Wahrheiten, dem christlichen Volke in sonn- und festtäglichen Predigten vorgetragen. Neue (unveränderte, bloß in der Sprachweise verbesserte) Ausgabe. 1. — 3ter Theil. 58 Druckbogen. 3 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 3 gr.

**Missionsbüchlein**, katholisches. Oder, Anleitung zu einem christlichen Lebenswandel. Herausgegeben von der Versammlung des allerheiligsten Erlösers. Neue vermehrte und verbesserte Originalausgabe. Mit 1 schönen Stahlstiche. Ausgabe mit Garmond (522 S.) 30 kr. od. 8 ggr. Ausgabe mit Mittel Fraktur. (632 S.) 42 kr. od. 11 ggr.

Hieraus ist besonders abgedruckt: Handbüchlein, kath., für Kranke und Sterbende. II. 8. geh. 6 kr. od. 1 1/2 gr. (Das Duzend 1 fl. od. 16 gr.) — Kathecismus fl. katholischer, in Fragen und Antworten, worin die nothwendigsten christlichen Wahrheiten enthalten sind. 18. geh. 3 kr. od. 1 gr. (Das Duzend 30 kr. od. 8 gr.) — Lesung, geistl., in Geschichten und Erwägungen. gr. 8. geh. 4 kr. od. 1 gr. (Das Duzend 36 kr. od. 9 gr.) — Uebersicht von der allgemeinen oder Generalbeicht, nebst Beichtpiegel oder Gewissensforschung. 18. geh. 4 kr. od. 1 gr. (Das Duz. 36 kr. 9 gr.) — Von dem allein seligmachenden Glauben und der allein seligmachenden Kirche. gr. 12. geh. 3 kr. oder 1 gr. (Das Duzend 24 kr. oder 6 gr.)

**Waibel, A. A.**, Moraltheologie nach dem Geiste des heil. A. M. Liguori, mit reichlicher Casuistik bearbeitet. 6. Band. gr. 8. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Aus dem raschen Fortschreiten des Druckes ersieht man, daß die Vollendung des Werkes, welches im Manuscripte druckfertig daliegt, befördert wird. — Bereits äußerten sich mehrere theologische Journale höchst beifällig über dies Werk; so sagt der Religionsfreund (1840. 6. Heft. S. 785.) am Schlusse einer ausführlichen Recension: „Was wir über die Art und Weise der Bearbeitung der vorliegenden Moraltheologie mit den Worten des Verfassers selbst (1 Borr. 1. Bd.) gesagt haben, findet der Leser schon im vorliegenden 1 — 2 Bd. verwirklicht. Wir setzen daher nur noch den Wunsch bei, daß dieses alle Empfehlung verdienende Werk in den Händen aller Seelsorger sein möchte.“

**Fritz, Ph.**, Homilien über die geoffenbarten Religionswahrheiten in pragmatischer Darstellung auf die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. 5. Theil. gr. 12. geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

In einer edlen, schönen und einfachen Sprache trägt der Verfasser die Wahrheiten des Heils klar und gründlich vor, und versteht es zu rechter Zeit, sich an die Herzen der Hörer oder Leser zu wenden und dieselben durch Nahrung zu heben. — Diese Homilien des erfahrenen, in der Seelsorge ergrauten, würdigen Verfassers können besonders für junge Prediger, wenn sie daselbe recht und gründlich durchdenken, eine Quelle werden, aus der sie reichlichen und gesegneten Stoff für ihre Vorträge zu schöpfen vermögen. Kathol. Stimmen. 1841. 2. Heft. — Auch andere, selbst protest. Blätter äußern sich ebenso darüber: so sagt z. B. Gersdorf Revue. (Leipzig.) 1840. No. 22.: Referent hat in dem Verfasser ein beachtungswerthes Talent für Kanzelberedsamkeit und Darstellung religiöser Wahrheiten anzuerkennen; seine Diktion ist rein und faßlich.“

**Katholische Stimmen.** Ein Archiv des Interessantesten und Vorzüglichsten a. d. kirchlichen Leben u. a. d. kirchl. Literatur. Herausgegeben von Dr. G. J. Götz, Domherrn u. geistl. Rath.

Fünfter Jahrgang. 1843. In 12 Monatsheften durch den Buchhandel 4 fl. Durch die Postämter mit geringem Portoanschlag wöchentlich zweimal.

Dieses Archiv wird auch im nächsten Jahre wieder erscheinen. Indem die Unterfertigte sich erlaubt, zu zahlreichen Bestellungen auf diese Zeitschrift einzuladen, und die Bitte hinzufügt, dieselben zur Bemeinung der Auflage für dieses Jahr und zur Vermeidung aller Stockungen in der Zusendung recht bald aufzuführen, glaubt sie, es auszusprechen zu dürfen, daß die „katholischen Stimmen“, wie sie im Laufe ihres vierjährigen Bestehens eine immer größere Anerkennung nach Außen hin und darum eine stets weitere Verbreitung gefunden haben, in demselben Maße auch mit jedem Jahre an innerem Gehalte und an Reichthum des Stoffes zugenommen haben. Sie geben nicht nur über alle merkwürdigeren Ereignisse, Vorfälle und Erscheinungen auf kirchlichem Gebiete möglichst gedrängte Berichte und machen auf die interessantesten literarischen Werke aufmerksam oder theilen das eine oder andere Bruchstück daraus mit, sondern jedes Monatsheft enthält auch mehrere Originalaufsätze, deren der nächste Jahrgang um so mehrere liefern wird. Als die Redaktion durch die Güte eines Freundes des verstorbenen Abtes Prechtl, dieses standhaften Streiter für die Kirche ruhmvollen Andenkens, in den Besitz von dessen literarischen Nachlaß gesetzt und ihr auch außerdem die Unterstützung mehrerer wissenschaftlicher Männer zugesichert worden ist. Entschieden das Wort nehmend für alles Katholische, jede Entstellung, Berunglimpfung oder Schmähung desselben ernst und kräftig zurückerweisend, dabei alles Einseitige und Gehässige einer unfruchtbaren Polemik sorgfältig vermeidend, wird diese Zeitschrift — wie bisher — jene würdige und ruhige Haltung einzunehmen suchen, weil der Sache der Wahrheit, der sie dient, allein angemessen und die Bürgschaft eines von göttlichem Segen begleitenden Wirkens ist. Schlußlich wird noch an alle Freunde der Sache, welche diese Zeitschrift vertritt, die Bitte gestellt, dieses Unternehmen durch gütige Beiträge zu unterstützen, besonders über solche kirchliche Ereignisse und Vorfälle, die von Interesse für ausgedehntere Kreise sind, entweder unmittelbar an den Herausgeber oder durch die Verlags-handlung gefällige ganz einfache Mittheilung zu machen, wofür die Unterzeichnete stets zu lebhaftem Danke sich verpflichtet achten wird.

Die Redaktion.

**Here, die, vom Karrenberg.** (Auch unter dem Titel: Die Klausnerin vom Karrenberge.) Eine Erzählung aus den Zeiten der Kreuzzüge. Der gesammten edleren Lesewelt, besonders aber der reisenden Jugend daraereicht von dem Verfasser der *Beatushöhle*. Mit 1 Stahlstiche. 8. 1840. 36 kr. od. 9 gr.

„Der Herr Verfasser dieser Erzählung ist der Lesewelt durch mehrere ähnliche Leistungen schon lange her rühmlichst bekannt. „Die Here vom Karrenberge“ darf zu dem Besten gerechnet werden, was unsere deutsche Literatur aus diesem Fache besitzt.“ Katholik. v. Weis. 1841. 18. Heft.

**Werke, sämtliche, des Verfassers der Beatushöhle.** Wohlfeile Ausgabe. 1s, 2s (Beatushöhle), 39s, 40s (Einsiedler am Carmel), 50s, 51s Bänden. (Heinrich von Dinkelsbühl). Jedes mit 1 Stahlstiche. 8. Velinpap. à 18 fr. od. 4½ gr.

### Neueste Jugendschriften.

**Erbtheil, das beste.** Eine Erzählung von dem Verfasser der Osterreich. (Chr. v. Schmid.) Mit 1. Stahlstiche. kl. 8. geh. 18 fr. od. 5 gr.

**Einsiedler, der, am Carmel.** Eine erbauliche Lesende. Allen Christen, besonders der reiferen, christlichen Jugend erzählt. Von dem Verfasser der Beatushöhle. 2. verb. Aufl. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 36 fr. od. 9 gr.

**Eroberung, die, von Konstantinopel.** Eine Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. Von dem Verfasser der freiwilligen Jäger. Mit 1 Stahlst. 8. geh. 30 fr. od. 8 gr.

**Heinrich von Dinkelsbühl.** Eine Erzählung für die gesammte edlere Lesewelt, besonders für die reife Jugend. Von dem Verfasser der Beatushöhle. Mit 1 Stahlst. 8. Velinpap. 36 fr. od. 9 gr.

**Piccolomini, B. Graf v.,** Analecten über das Pensionat und Collegium der C. B. Jesuiten zu Freiburg in der Schweiz. Nach dem Französischen bearbeitet, mit glaubwürdigen Aktenstücken und Zusätzen, nebst der Lebensbeschreibung des ehrw. P. Fr. Piccolomini achten Generals der Gesellschaft Jesu. Mit 1 Bildnisse. (Der Erlös dieses Werkes ist für die Mission der C. B. Jesuiten unter den Sioux-Indianern von Mississippi im Staate Missouri in den Vereinigten Staaten Nordamerikas bestimmt.) gr. 8. Velinp. geh. 1 fl. od. 16 gr.

**Religion und Kunst.** Eine Sammlung werthvoller Stahlstiche der vorzüglichsten Meister zur Belebung frommen Sinnes und Wandels. Mit belehrendem Texte von F. C. Häglspurger. 40 — 45. Heft. gr. 8. geh. à 24 fr. od. 6 gr.

„Die Schönheit und vorzügliche Feinheit der Stahlstiche zu würdigen, muß der eigenen Betrachtung überlassen werden. Referent hält sich überzeugt, daß das fragliche Werk jeden befriedigen wird, der es zur Hand genommen hat.“ Kathol. Stimmen. 1831. 1. Heft.

**Idda, Gräfin von Loggenburg.** Eine sehr schöne und lehrreiche Geschichte aus dem zwölften Jahrhundert, neu erzählt für alle guten Christen, besonders für unschuldig Leidende. Ein Seitenstück zur Genovefa. 14te verbesserte Originalausgabe. Mit 1 Titelpapier. 8. geh. Velinpapier. 24 fr. od. 6 gr.

**Bihler, Fr. C.,** Volkspredigten auf alle Sonntage und Feste des Kirchenjahres, nebst einigen Gelegenheitsreden. 1. Jahrgang. 1 — 4. Theil. 3. verbesserte Auflage. 8. 3 fl. 36 fr. od. 2 Thlr. 8 gr.

— — dasselbe. 2. Jahrgang. 1. u. 2. Thl. 8. à 54 fr. oder 14 gr. (3. u. 4. Thl. erscheinen binnen Kurzem.)

Wenn Predigten binnen drei Jahren drei Auflagen erleben, so ist wohl jede weitere Empfehlung überflüssig, und ist eine Bestätigung der in allen Journalen so günstigen Beurtheilungen.

**Lenzen, geb. Sebregondi M.,** Angela, die brave Tochter. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Mit 1 Stahlstiche. kl. 8. à 24 fr. od. 6 gr.

— — **Marzell, der brave Sohn.** Eine Erzählung für die reifere Jugend. Mit 1 Stahlstich. kl. 8. 24 fr. oder 6 gr.

**Religion und Kunst.** Eine Sammlung werthvoller Stahlstiche der vorzüglichsten Meister, zur Belebung frommen Sinnes und Wandels. Mit belehrendem Texte von F. C. Häglspurger. 34. — 39. Heft. gr. 8. 24 fr. oder 6 gr.

„Die Schönheit und vorzügliche Feinheit der Stahlstiche zu würdigen, muß der eigenen Betrachtung überlassen werden; Referent hält sich überzeugt, daß das fragliche Werk jeden befriedigen wird, der es zur Hand genommen hat.“ Kathol. Stimmen. 1841. 1. Heft.

## Aufkündigung

über die

Fortsetzung des Archivs für theologische Litteratur.

Das Archiv für theologische Litteratur, — welches von den Professoren der Theologie an der Universität München begründet — im Laufe dieses Jahres zum erstenmal erschien — wird in diesem Jahre 1843 fortgesetzt.

Diese Zeitschrift hat sich zur Aufgabe gemacht, über die neuen Erscheinungen der Theologie, sowohl der katholischen, als auch der akatholischen, (in ihren bedeutendsten Leistungen) der inländischen wie der nicht-deutschen fortlaufenden Bericht zu erstatten.

Abhandlungen und Aufsätze, welche einem rein wissenschaftlichen Interesse dienen und dem vorherrschend literarisch-kritischen Charakter des Blattes keinen Eintrag thun, sind von dem Plane des Archivs keineswegs ausgeschlossen, und es wird an Gelegenheiten nicht fehlen, hie und da wichtige Gegenstände ausführlicher zu besprechen.

Die Ansicht und Ueberzeugung, von welcher die Herausgeber bei Gründung des Archivs ausgingen, — daß eine katholisch-theologische Zeitschrift, welche den Leser mit der theologischen u. religiösen Litteratur in ihrem ganzen Umfange in laufender Bekanntheit erhielte, und den größten, immer tiefer in die Gegenwart eingreifenden Kämpfen und Bewegungen auf diesem Gebiete als besonnene klar und ruhig beurtheilende Berichtstatterin folgte, einem wirklichen Bedürfnisse der Zeit entgegenkomme, — hat durch das Interesse und die Theilnahme, welche das Unternehmen sogleich erweckte und bisher gefunden hat, in erfreulicher Weise ihre volle Anerkennung und Bestätigung erhalten und es ist kaum zu zweifeln, daß diese Ueberzeugung von der Wichtigkeit der Litteratur, und von dem Einflusse der Wissenschaft auf das katholische Leben immer mehr durchdringen, und sich in noch höherem Maaße wirksam erweisen werde.

Die Herausgeber und Mitarbeiter dieser Zeitschrift werden nicht ermangeln, nach Kräften hiezu das Ihrige beizutragen, und sie verpflichten sich insbesondere deswegen den besten Erfolg, weil sie das Bewußtsein hegen, daß sie in der allen gemeinsamen katholischen Gesinnung, in der gänzlichen Abwesenheit aller Parteizwecke und Systemsinteressen und in ihrem festen Vorfasse, die alte, sich stets gleich bleibende kathol. Wahrheit als einzigen Leitstern gelten zu lassen, — einen festen Punkt der Vereinigung besitzen und ihren Lesern eine sichere moralische Bürgschaft darbieten. Als treue Söhne der Kirche suchen und erkleben sie, wie bisher, nichts, als die Ehre Gottes, das Wohl seiner heiligen Kirche und das hiedurch bedingte und dieses hinwiederum bedingende Gedeihen gründlich theologischer Wissenschaft. Die Herausgeber.

Vorliegendem füge ich als Verleger noch bei: Am Ende eines Monats erscheint ein Heft von 6 Druckbogen auf feinem Papier in gr. 8., sauber geheftet mit Umschlag um den jährlichen Preis von 8 fl. Mit dem Schluß eines Jahrgangs erfolgen Haupttitel und Inhaltsanzeige.

Regensburg, im Dezember 1842.

G. J. Manz.